

Viertes Gespräch: **Christus**

oder: Vom Jesus zum Christus

Einstieg

„In der Frühzeit des Christentums werden an die Person Jesu verschiedene ‚Hoheitstitel‘ geknüpft, die aus dem alten Testament aber auch aus dem (griechischen, syrischen u.a.) Umfeld des frühen Christentums kommen. Da ist z.B. der Titel des ‚Menschensohnes‘ (Buch Daniel), da wird von «Erhöhung» und «Herrschaft» (Messianität) gesprochen und letztlich führen diese Begriffe zu der Vorstellung von dem «erhöhten Herrn», von dem «Messias» als himmlischem Weltenherrscher.

Alle diese Begriffe wurden im frühen Christentum miteinander in Beziehung gesetzt und neu auf Jesus hin interpretiert.

«Herr», *Adon(ai)*, so lautete von alters her die Bezeichnung, mit welcher in Syrien, in Phönizien, in Kanaan *Adonis* verehrt wurde, der Gott, der als ein schöner Jüngling, als «Sohn», verstarb, um in den Röslein, die nach ihm benannt sind, in den Ostertagen des Frühlings wieder aufzuerstehen. «Er ist», schreibt thomas mann von ihm, «der Dulder und ist das Opfer. Er steigt in den Abgrund, um daraus hervorzugehen und verherrlicht zu werden.» «Um ihn klagen die Frauen».

Und was war «Erhöhung» oder was war «Himmelfahrt» anders als «Auferstehung»? ... So konnte es nicht ausbleiben, daß [die Person Jesu] eintrat in den mythischen Vorstellungskomplex des sterbenden und auferstehenden Königs...Erst diese Vorstellung von dem sterbenden und auferstehenden «König» und göttlichen Herrn brachte die entscheidende Wende, die den Mann aus Nazareth zu einer kultisch-rituellen Gestalt werden ließ.“

(verkürzt aus ‚Wenn aber Christus kommt, weiß niemand, woher er ist‘ – Auszug aus dem Buch von Eugen Drewermann: ‚Das Markus Evangelium‘)

Thesen

These 1:

Die christliche Religion hat Jesus von Nazareth zum Gegenstand der Verehrung gemacht. Dabei sind die Aussagen der ‚Hoheitstitel‘ (Messias, Christus - der Gesalbte, König, Menschensohn, Gottessohn, der Erhöhte) so vielschichtig, „dass es wohl keine zwei Menschen auf der Welt gibt, die mit einem Bilde das Gleiche verbinden“

(Ephraim Lessing)

These 2:

Die Hoheitstitel wie auch der Hintergrund des Weltverständnisses (Himmel-Hölle, Endzeit) entstammen einem mythischen Weltbild, zu dem wir als ‚moderne Menschen‘ keinen (direkten) Zugang mehr haben (Rudolf Bultmann).

These 3:

Es kann nicht christliche Glaubenspraxis sein, den Intellekt als ‚Opfer‘ darzubringen. Notwendig ist ein Zugang zu dem ‚eigentlich Gemeinten‘, sodass wir es intellektuell wie gefühlsmäßig ‚verstehen‘ (nachempfinden) können. Wenn die Texte als Antworten auf existenzielle Fragen den Menschen gelesen werden, kann ein Zugang geschaffen werden (‚Entmythologisierung‘ heißt nicht die Mythen verwerfen, sondern ihrer Bedeutung nachspüren, Bultmann).

These 4:

Existenzielle Fragen sind das Thema allen Kulturen und Religionen. Es wertet daher christliche Glaubensbilder nicht ab, wenn sie vergleichbar anderswo angetroffen werden (Jungfrauengeburt, Heilungswunder, Auferstehung von den Toten, Entrückung und Himmelfahrt).

These 5:

Der ‚auferstandene Christus‘ weist auf die Unzerstörbarkeit der menschlichen Würde.

Das Bild weist auf ein Königtum des Menschen frei aller Hierarchien.

These 6:

In der Christusfigur wird ein Bild gemalt, das das Göttliche im Menschen sichtbar macht. Das ‚Göttliche Selbst‘ kann sich im Menschen ‚erheben‘:

Segensidee:

„...und er erhebe sein Angesicht in Deinem Angesicht und gebe Dir Frieden.“

Vergleichbar: ‚Namaste‘-Verständnis Ghandis - siehe These 5 des ersten Gesprächs

These 7:

Das Bild vom göttlichen im Menschen ist im Baby ‚offenbar‘ - direkt fühlbar.

Wir sehen ein Baby, sehen alle Offenheit und Chancen, Unschuld und Unverfälschtheit...

These 8:

Es entsteht ein gänzlich anderes Gottesbild (als der ‚Allmächtige‘, ‚Richter‘), wenn Gott als Leidender und Mitleidender gedacht werden kann. Mitleid gewinnt eine ‚Letztliche‘ Qualität. Die Nähe dieses Gottesbildes zum Menschen entspricht auch dem jesuanischen Gottesbild (Ein Vater leidet mit)!

These 9:

Bultmann hat mit der Entmythologisierung die ‚Katzte aus dem Sack gelassen‘.

Aber es ist ‚noch eine weitere Katze im Sack‘: die Dogmatische (N. Reck).

Das Erschließen mythischer Bilder ist für jeden anders - ‚Frontalunterricht‘ im Gottesdienst zentriert aber auf die Auslegerin / den Ausleger.

Aber Auslegungen können nicht ‚konsumiert‘ werden. Ein ungelöstes Problem?

These 10:

Ein ‚Christus-Verständnis‘ über den Intellekt ist nur einer von vielen Möglichkeiten der Annäherung.

Annäherung / Kontakt / *Gespür* ist ohne das ‚Studium‘ verschachtelte, kryptischer Sätze möglich.

These 11:

Das Mitschwingen, die Resonanz meines Verständnis oder Gefühls mit Anderen, ist eine - ja DIE - bereichernde Erfahrung. Es muss Raum für solchen Austausch geschaffen werden.

These 12:

Ein (Christus?)- Bild: ein breiter blauer Strich - Andeutung des Kreuzes, blaue Farbereste verteilt über das Bild, alles besprenkelnd bis hin zu den Blumen zu Füßen der blauen Vertikalen.

Texte

- Den Mythos abstreifen - Auszug über Rudolf Bultmann aus einem Vortrag von Dr. Norbert Reck am 5. Jan. 2003 in Stuttgart (Internetquelle bei www.norbertreck.de)
- Wenn aber Christus kommt weiß niemand, woher er ist', oder: von Erfahrungen und Dogmen - Auszug aus dem Buch von Eugen Drewermann: ‚Das Markus Evangelium, Erster Teil - Bilder von Erlösung, Walter Verlag 1988
- Mk. 16, 1-8: Der Weg zum Grab und der Weg nach Galiläa (Drewermann)